

## Predigt des Gottesdienstes vom 4. August 2024 in Rohrbach

Text: Apostelgeschichte 13, 44-52

Liebe Gemeinde,

Von den Selbstverständlichkeiten haben wir es im Gottesdienst am 1. August gehabt. Davon, dass wir arm werden, wenn wir das Gute, das wir haben, für selbstverständlich nehmen. Reich ist, wer staunen kann und dankbar ist für alles, was er hat. Reich ist, wer teilen und verschenken kann, weil er selbst reich beschenkt worden ist.

Vor genau einem halben Jahr habe ich über den Text gepredigt, der unserem heutigen Abschnitt vorausgeht. Wir befinden uns im Jahr 47 nach Christus, der christliche Theologe und Apostel Paulus ist auf seiner ersten Missionsreise durch Kleinasien und predigt in der Synagoge von Antiochia in der heutigen Türkei. Er verkündet einem vorwiegend jüdischen Publikum, dass Gott uns Menschen mit Jesus alles schenkt, was er uns zu geben hat: die Vergebung unserer Schuld, seinen heiligen Geist (den sonst nur ganz Auserwählte bekommen), ewiges Leben.

Eine Woche später hat sich diese Botschaft in Antiochia ausgebreitet wie ein Lauffeuer. *„Am folgenden Sabbat kam fast die ganze Stadt zusammen, um die Botschaft vom Herrn zu hören.“* schreibt Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte.

Bald stellt sich heraus, dass sich das Publikum in zwei Gruppen spaltet, in Juden und in Heiden, die dem jüdischen Glauben nahe standen. Letztere hatten genug von ihren heidnischen Göttern mit all ihren Intrigen und Kämpfen, die schon damals manchem klar machten, dass es hier um blosse menschliche Projektionen ging. Viele Heiden konnten aber auch nichts anfangen mit den abstrakten Gottesvorstellungen ihrer Philosophen. Der Gott der Bibel hingegen erschien ihnen glaubwürdig. Das Problem dabei war, dass sie nicht zu ihm gehören konnte. Er hatte sich Israel erwählt, und zu Israel gehörte man durch Geburt oder gar nicht.

Und nun predigen da Leute aus Jerusalem, dass Gott seine Türen öffnet: *„Durch Jesus wird jeder, der glaubt, vor Gott als gerecht dastehen“*, verkünden sie. Die Botschaft spaltet die Versammlung: die einen freuen sich, weil sie bekommen, was sie zuvor nicht hatten, die anderen ärgern sich, weil sie etwas teilen müssen, was ihnen vorher allein gehört hat. Schliesslich wendet sich Paulus im Ärger gegen seine eigenen jüdischen Glaubensgenossen und sagt ihnen: Ihr habt euch selbst ausgeschlossen von Gottes Heil. Von jetzt an werden wir dort säen, wo der Boden gut ist dafür. Selbstverständlichkeit macht arm.

1) Zu den Erben dieser Heiden gehören auch wir. Uns ist die Botschaft von Jesus Christus vor 1700 Jahren verkündet worden, und zwar nicht gewaltsam. Wohl waren die römischen Soldaten, die unsere Vorfahren damals auf der Durchreise durch Helvetien von Jesus berichtet haben, gewiss keine zimperlichen Kerle. Aber sie predigten nicht mit dem Schwert, sondern mit der Glaubwürdigkeit ihres Glaubens. Und die irischen Wandermönche, die 3 Jahrhunderte später dem europäischen Festland eine Auffrischung und Erneuerung des christlichen Glaubens brachten, taten dies ebenfalls nicht mit Gewalt. Ihre Saat breitete sich von Herz zu Herz aus – das ist auch die einzige Form, die dem Geist von Jesus entspricht.

Wir haben heute mit Jaro ein Mitglied unserer Kirche in den Kreis unserer Gemeinschaft aufgenommen. Er soll im Lauf seines Lebens wissen und erfahren, dass er es hier mit Menschen zu tun hat, die Gottes Liebe als nichts Selbstverständliches annehmen. Wir glauben nicht, dass Gott nicht anders kann, als Ja zu sagen zu uns. Im Gegenteil: Wenn einer die Macht und das Recht hat, Nein zu sagen zu uns, dann Er. Wir werden Jaro gegenüber bekennen, dass Gottes Ja zu uns etwas Kostbares ist, weil Gott einen weiten Weg gegangen ist und einen hohen Preis bezahlt hat, um es uns verbindlich zuzusichern. *„Bei niemand anderem ist Rettung zu finden als bei Jesus Christus; unter dem Himmel ist den Menschen kein anderer Name gegeben, durch den wir gerettet werden können.“* sagt unser Monatswort.

2) Und ja, das Wort des Evangeliums hat seit je her Menschen gespalten. Das kommt daher, dass es etwas aussagt. Nur nichtssagende Worte treffen auf keinen Widerstand, nur Floskeln finden den Beifall von allen. Was etwas aussagt, wird immer auch Menschengruppen spalten. Kirche muss nicht alle und alles integrieren. Paulus und seine Begleiter hatten nicht vor, Heiden zum Glauben an Jesus zu bringen. Aber sie leisteten auch keinen Widerstand, als sie merkten, dass die Saat des Evangeliums bei jenen Menschen auf guten Boden fiel, bei denen sie es nicht erwartet hatten. Sie begriffen, dass ihnen als Vertreter des jüdischen Glaubens durch das Teilen nichts weggenommen wurde, sondern dass Gott seine Geschichte ausweitete und seinen Himmel öffnete. Wir haben heute mit Jaro ein Mitglied unserer Kirche in den Kreis unserer Gemeinschaft aufgenommen. Er soll im Lauf seines Lebens wissen und erfahren, dass Kirche keine Floskeln predigt. Der Botschaft des Evangeliums kann man widersprechen, und es kann sein, dass man nichts anfangen kann mit ihr. Aber dann geschieht es plötzlich, dass sie mit uns etwas anfängt – wenn es Zeit ist dafür. Immer wieder bekommen wir Lebensgeschichten zu hören, in denen die christliche Botschaft plötzlich aufgeht, aufblüht, wahr wird. Wir werden Jaro gegenüber bekennen, dass wir das im Wesentlichen nicht im Griff haben. Dass wir zwar Jesus verkünden in Worten und Taten, dass wir es aber höheren Händen überlassen müssen, was Gott aus dieser Verkündigung macht – wie er Geister scheidet, die sonst gut zusammenpassen und wiederum Menschen zu sich sammelt, die überhaupt nicht zusammenpassen. Von diesem Geheimnis werden wir ihm erzählen und selbst darüber staunen.

3) Und ja, es wird uns in unserem Abschnitt auch noch berichtet, dass Paulus und seine Begleiter im Zorn aus Antiochia weggegangen sind. Dass sie vor ihrem Weggehen den Staub von den Füßen geschüttelt hätten zum Zeichen dafür, dass sie von den Bewohnern nichts mehr erwarten. Der Stolz und der Eigendünkel der damaligen Antiochier ist menschlich. Er ist im Lauf einer langen Kirchengeschichte längst auf uns übergegangen und unterdessen gewiss nicht nur bei Glaubenden zu finden. Wie schnell brechen wir den Stab über Andersdenkende und verurteilen alle, die nicht so klug und so gut sind, wie wir, die es nicht so weit gebracht haben wie wir oder die sonst bei unserem Massstab durchfallen. Wir haben heute mit Jaro ein Mitglied unserer Kirche in den Kreis unserer Gemeinschaft aufgenommen. Er soll im Lauf seines Lebens wissen und erfahren, dass Gott der Richter ist über uns Menschen und wir einander darum auch nicht verurteilen sollen. Wir dürfen uns wehren für unsere Glaubensüberzeugungen und sollen uns zu dem bekennen, was wir aus der Bibel für wahr halten. Aber wir können und sollen dabei andere Menschen und Meinungen stehen lassen im Wissen, dass Gott einmal das letzte Wort haben wird. Da werden wir dann wohl alle darauf angewiesen sein, dass er grosszügig mit unseren Überzeugungen und Auslegungen der Wahrheit umgeht. Paulus selbst hat im längsten Brief, der im Neuen Testament von ihm erhalten ist, dem Thema Israel später noch einmal einen langen Abschnitt gewidmet. Dort nimmt er das vernichtende Urteil, das er in der Apostelgeschichte gegen die Juden fällt wieder zurück und lässt Gott den Spielraum, der ihm gebührt. Es ist falsch, in Gottes Namen über Menschen zu richten. Und auch nicht nötig.

Wir haben heute mit Jaro ein Mitglied unserer Kirche in den Kreis unserer Gemeinschaft aufgenommen. Er soll im Lauf seines Lebens wissen und erfahren, dass Gott der Retter und der Richter ist, dass beides nicht uns Menschen zusteht, und dass dies mit zur guten Nachricht des Evangeliums gehört.

Liebe Gemeinde, Glaube ist ich nichts Selbstverständliches. Christlicher Glaube ist etwas, um dessen Verständnis wir uns immer wieder bemühen müssen. Dars macht ihn kostbar. Das bringt uns zusammen, lässt uns die Bibel lesen, motiviert uns, sie zu leben. Damit auch in unserem Leben Gottes Saat aufgehen und sein Segen blühen kann.

Amen. Fortsetzung folgt

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*